

Die Wiederentdeckung des Zitherns

Boom der Steirischen ist vorbei – Zupf-Instrument wurde aus dem Dornröschenschlaf erweckt

[Jens Schörnich](#) 13.10.2020 | Stand 12.10.2020, 20:27 Uhr



Mit Christine Ballasko (l.) studieren Anne-Marie Lorenz (v.r.), Agnes Frischholz und Marlene Philipp das Lied des Meeres ein. –F.: Schörnich

Grafenau. Dort, wo gewöhnlich Pflegefachkräfte und Sozialbetreuer ausgebildet werden, füllten unlängst leise, sanfte und doch satte Töne die Räumlichkeiten. Der Landesverband Süd des Deutschen Zitherbundes hatte zum gemeinsamen Musizieren in die Pflegeakademie Grafenau eingeladen. Unter Anleitung der Waldkirchener Instrumentallehrerin Anna Falkner und Christine Ballasko aus Markt Indersdorf studierten Zitherspielerinnen aus den Landkreisen Freyung-Grafenau, Passau und der benachbarten Oberpfalz neue Stücke ein und erhielten viele Tipps der erfahrenen Referentinnen.

Die Zither schien hierzulande auf einer Art "Rote Liste" unter den Instrumenten zu stehen. Sie war aus der Mode gekommen und entsprach nicht mehr dem Zeitgeist. "Die Zither ist ein anspruchsvolles Instrument. Sie erfordert vom Anfänger viel Geduld und Beharrlichkeit", erklärt Anna Falkner. Das passt nicht ganz in unsere Zeit, die schnelle Erfolge verlangt.

Umso erfreulicher ist es, dass "sie jetzt wieder aus dem Dornröschenschlaf erwacht." Der Boom der Steirischen ist vorbei. "Immer mehr, vor allem auch Kinder wollen Zither spielen", freut sich die staatlich anerkannte Instrumentallehrerin. Vielleicht gefällt ihnen der spezielle Klang oder die Exklusivität des Instruments. Um das Interesse zu wecken, muss man jedoch den Schülerinnen und Schülern zeigen, dass man auf der Zither mehr spielen kann wie volkstümliche Weisen. "Wir müssen auch moderner werden", sagt Lehrerin Christine Ballasko.

Deshalb beginnt das Seminarprogramm zwar traditionell gemütlich mit "Auf d'Welt bin i kemma im Woid", der "Woidari" oder dem "Bazwoacher Boarischen" von Tobi Reiser. Mit Begeisterung studieren die Teilnehmerinnen aber auch die eingängige Melodie des irischen Folksongs "Down by the Sally Gardens" oder den sanften, leisen Spiritual "Swing low, sweet chariot" ein.

Das Einstudieren der neuen Stücke verlangt hohe Konzentration. Man muss drei verschiedene Bewegungen synchronisieren, auf den Takt achten, dazu die Noten vorausschauend lesen, um sich gedanklich auf die nachfolgenden Griffe einzustellen. "Das bringt was fürs Gehirn und für die Fingerfertigkeit sowieso", meint eine Spielerin. Weil die meisten in der Regel allein üben, ist das dreistimmige Spiel in der Gruppe besonders fordernd. "Noten kräftig anschlagen, dass es lang klingt", "die 16tel Noten müssen sauber kommen", korrigiert Ballasko ihre Schülerinnen. Die Empfehlungen der Seminarleiterinnen sind eine wertvolle Hilfe. In mehreren Abschnitten werden die Lieder einstudiert, Takt für Takt erarbeitet. "Jetzt hat die dritte Stimme verschlafen. Das können wir noch verbessern. Auf ein Neues."

Den Referentinnen ist durchaus bewusst, dass ihnen keine Profis gegenüber sitzen. Umso erstaunlicher, wie schnell der Gleichklang und die Harmonie erarbeitet werden. Nach der konzentrierten Arbeit freuen sich aber alle über die Kaffeepause. Die Teilnehmerin und Schulleiterin Anne-Marie Lorenz, hat diese organisiert, die Räume bereitgestellt und vor allem dafür gesorgt, dass das Seminar den Coronaregeln entsprechend durchgeführt werden kann.

Zithermusik ist uralt. Schon die antiken Griechen haben sie gekannt. Ihr Name geht auf das altgriechische "kithara" zurück. Eines der frühesten Beschreibungen eines Instruments im Alpenraum stammt vom Schweizer Thomas Platter aus dem Wallis. Er berichtet um das Jahr 1500, dass er Saiten auf eine Schindel gezogen, einen Steg darunter gemacht und die Saiten mit den Fingern angerissen hat. Die Zither wird meist mit alpenländischer Musik in Zusammenhang gebracht. Bekannt, ja berühmt, wurde sie jedoch im Jahr 1949 durch die Titelmelodie für den Film "Der dritte Mann". Mit dem Harry-Lime-Thema setzte der Komponist und Zitherspieler Anton Karas sich, dem Instrument und der Stadt Wien ein musikalisches Denkmal.

"Wann bekommt man schon acht Zithern zusammen, um gemeinsam zu musizieren", freut sich Anna Falkner. Sie selbst verstärkt auf der, vor allem für Anfänger, schwierig zu spielenden Basszither das Ensemble. Zum Abschluss wird nämlich in Orchesterform gespielt. "Leiser, wieder laut und piano", "Finger nicht einknicken", die Dirigentin Christine Ballasko hört und sieht alles. Die Melodien, moderne Stücke von Freddy Golden und zum Abschluss das "Lied des Meeres" von Kathi Stimmer-Salzeder verlangen der Gruppe noch einmal alles ab. Mit ihren Kompositionen des neuen geistlichen Liedes hat sich die Liedermacherin aus Altötting weithin einen Namen gemacht. So ein die Seele streichelndes Lied ist ein besonderes Klangerlebnis. Das perfekte Stück um eine erlebnis- und lehrreiches Seminar abzuschließen.